

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schwefelsche'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 4 Mark
(incl. Post, Sonntagsblatt und
landw. Mittheilungen).
Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Sonntags 11 1/2 Uhr,
in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

Insertionsgebühren
für die fünfzehntägige Zeile oder deren Raum
15 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratenhefts
pro Zeile 40 Pf.

N^o 30.

Verlag der Actien-Gesellschaft Sächsische Zeitung.

Halle, Dienstag, 5. Februar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt.

1884.

Wahrer und falscher politischer Egoismus.

(Aus Sachsen.)
Hinter unseren beiden Westmächten schreitet, wie es scheint, der Schatten des Verhängnisses einher. Sie sind beide tief verstrickt in schwierige Verhältnisse des Orients und stoßen am heimischen Herd. Man könnte vielleicht Frankreich, das moderne Rom und England, das moderne Cartago nennen, wenn nicht auch diese Analogie wie alle anderen in der Geschichte ihre Grenze hätte. Das Verhängnis aber besteht überall darin, daß auch die Politik dieser beiden neueren Staaten wesentlich nur eine auf wachsende Erweiterung und Ausdehnung ihrer äußeren Machtstellung gerichtete gewesen ist. Frankreich hat auf dem Festland, England zur See nach dominirender Oberherrschaft im europäischen Leben gestrebt. Dieses Streben nach Herrschaft und Eroberung war bei den Staaten des Alterthums naturgemäß und hatte dort eine Berechtigung in den Zwecken der Geschichte, weil allein hierdurch zuerst größere Ländercomplexe und territoriale Einheiten mit einem gemeinsamen menschlichen oder politisch-nationalen Typus hergestellt werden konnten. Jener rücksichtslose politische Egoismus des Alterthums aber ist in unserer Zeit allmählich zu einer falschen und dem Geiste wie den allgemeinen Bedingungen der Gegenwart widersprechenden Grundlage des Lebens der Staaten geworden. Die französische Welt Herrschaft unter dem ersten Napoleon war eine Folge des römischen Reiches der Cäsaren und des Stieges der englischen Seeherrschaft hind ganz ähnliche. Diese ganze Art der Politik der jüngsten Cartagos waren. Diese ganze Art der Politik aber ist in der neueren Zeit wesentlich ein Rückfall in den Geist und Charakter einer früheren Epoche in der Geschichte. Es hatte bisher fast den Anschein, als ob die ganze übrige Menschheit nur der rücksichtslosen Eroberungs- und Expansionslust Englands und Frankreichs weichen da sei. Es ist aber jetzt bereits theils aus dem europäischen Continente theils auch im Orient eine Reaction hiergegen eingetreten, welche zuletzt nothwendig zu einem Uebergang der unnatürlich geschaubten Machtstellung jener beiden Länder hinführen muß. Man wird mit dem Orient mit der Zeit auch wieder als mit einem lebendigen und selbständigen Factor in der Geschichte zu rechnen genöthigt sein. Islam und Buddhismus bilden dort zwei große historische Lebenskreise, die durch alle Ueberlebten der europäischen Kultur nicht einfach vernichtet und über den Haufen gerannt werden können. Wir wenden uns aber auch im gewöhnlichen Leben mit Widerwillen von einem Menschen ab, der seine andere Triebfeder als den bloßen persönlichen Egoismus kennt. Die alleinige Verfolgung äußerer Ziele und Vorteile aber zieht für einen Staat oder ein Volk nothwendig auch bestimmte innere Schäden und Vermürberungen anderer Wälder des Lebens nach sich. Die

Staatsmänner Englands und Frankreichs halten ihren Blick immer nur auf die äußere Lage des Landes und auf die hieran gebundene Aufrechterhaltung ihrer eigenen Stellung gerichtet, während sie für die wachsende Noth im Inneren sich fortwährend nur mit unvollkommenen und verbrauchten Palliativmitteln behelfen. Dasselbe Motiv des Egoismus wie im Staat überhaupt beherrscht auch dort die ganzen inneren Parteien und Klassen der Gesellschaft selbst. Bei den Franzosen ist das Hauptmotiv immer Eitelkeit und Ruhmsucht, bei den Engländern brutaler materieller Egoismus gewesen. Auch das persönliche Auftreten der Mitglieder dieser beiden Nationen hat vielfach etwas Verlelegendes und Provocirendes gehabt. Auch Ausland ist von Peter dem Großen an ein Staat mit ehrgeizigen und auf äußere Expansion gerichteten Tendenzen gewesen. Wenn früher auch von Preußen etwas Gleiches gesagt wurde, so fand dieses seine Erklärung und Rechtfertigung darin, daß Preußen der Keim der späteren und jetzt erfolgten Einigung Deutschlands war, welches mit naturgemäßer Nothwendigkeit nach einer solchen Erweiterung seiner Machtphäre streben mußte.

Die ganze Tendenz Auslands aber, sich zum Herrn der Balkan-Halbinsel zu machen, war eine in ähnlicher Weise unnatürliche und falsche als dieses in früherer Zeit von der Richtung der deutschen Politik auf die Oberherrschaft in Italien galt. — Für die Lebensphäre der sächsischen oder morgenländischen Kirchengemeinschaft ist Constantinopel ein ähnlicher von einer romantischen Glorie umwobener Mittelpunkt, als dieses in früherer Zeit Rom für die Lebensphäre der westlichen oder abendländischen Kirche war. Es war dieses eben ein falscher Antritt der ruffischen Politik, deren natürliches Expansionsgebiet und weitere Culturmission vielmehr östlich in Asien liegt. Die Balkan-Halbinsel aber kann nur von Oesterreich aus und durch dessen Einfluß regenerirt und zu neuem Leben erweckt werden. Es ist jetzt unverkennbar eine Zeit, wo gegenüber dem dominirenden und erdrückenden Einfluß einzelner Großmächte auch alle übrigen Volkselemente der Erde emporzukommen oder nach eigener Selbständigkeit zu ringen versuchen. Hierbei aber muß überall untergeschoben werden, zwischen solchen Volkselementen, welche durch früheres eigenes Culturleben und eine bestimmte abgegrenzte geographische Lage eine natürliche Berechtigung und Befähigung hierzu haben, und solchen, wo dieses Streben auf einem bloßen unberechtigten Trost und Eigennutzen des rohen unruhigen Rassencharakters beruht. Dieses letztere gilt zunächst namentlich von den einzelnen Volkselementen in der österreichischen Monarchie. Keines dieser Volkselemente ist mit Ausnahme des deutschen und italienischen der Träger einer eigenen höheren selbstverordneten Kultur und seines nam auch nur in einem einzelnen abgeschlossenen geographischen Gebiet als das allein zum Behagen oder zur Herrschaft berechtigte angesehen werden.

Es muß selbst mit Widerwillen von allen nationalen Parteen zugegeben werden, daß die deutsche Sprache die dort allein mögliche oder berechtigte Staats- und Culturprache sei; die dortigen sprachlichen und nationalen Kämpfe können zuletzt nothwendig nur zu einer neuen Einigungsführung und festeren Durchführung dieses Grundabganges führen. Oesterreich ist trotz seiner inneren Wirren doch eine emporstrebende Macht, die zur Zeit nur an einer schwächlichen Nachgiebigkeit und falscher Zeremonialität gegen alle diese fremden und abweichend zumutenden Volkselemente leidet. Hier ist der berechtigte Egoismus des Deutschthums am Orte, da hieran allein die innere Bedeutung und weitere Zukunft des Ganzen gebunden sein kann. Ein Culturvolk hat auch den natürlichen Beruf, seine Sprache und Bildung anderen niedriger stehenden Völkern zuzuführen und mitzutheilen, und es darf dieses nicht mit dem falschen und unberechtigten nationalen Egoismus in der Weltstellung unserer beiden Westmächte verwechselt werden.

Politischer Tagesbericht.

Die in diesem Jahre in Berlin abzuhaltende Prüfung für Reichsentscheiderinnen am mehrfachen Volks- und am Mittelschulen ist auf Montag den 24. März und die folgenden Tage anberaumt worden. Bestimmungen sind unter Beifügung der vorchriftsmäßigen Schriftstücke und Zeichnungen spätestens bis zum 20. Februar beim Cultusminister einzureichen.

Der ganze Regierungsbezirk Minden ist nunmehr mit einem Netz von sicher fundirten, größtentheils aus Kreismitteln unterhaltenen Verpflegungs-Stationen überzogen, welche es jedem mittellosen Wanderer ermöglichen, ohne betteln zu müssen, nach Wilhelmshof zu gelangen oder an der Station selbst Arbeit zu finden. Es wird darauf hingewirkt, daß, was noch nicht bei allen Stationen der Fall ist, die Verpflegung auf denselben, beziehungsweise das Nachquartier nur gegen Arbeitsleistung gewährt wird. Dies kann nur vorläufig auf das Gerüst der armen Reisenden einwirken, welchen dadurch die Möglichkeit geboten wird, sich das selbst zu verdienen, was sie sonst gewissermaßen als Almosen erbitten mußten.

Auch aus dem Regierungsbezirk Frankfurt a. O. wird über die gegenwärtige Wirkung der Arbeiter-Colonien berichtet. Nachdem in einzelnen Kreisen Verpflegungs-Stationen für die den Bezirk durchziehenden Vagabunden zum Zweck ihrer Dirigirung nach der Colonie Friedrichs-ville bei Neppen zahlreich eingerichtet sind, wird von allen Seiten berichtet, daß die Betheile erheblich nachgelassen hat. Im Jahre 1883 gaben die der Regierung in Frankfurt aus dem Bezirk 1031 Anträge auf Zerstörung einer Correctionsschachtel an gegen 1186 im Jahre 1882 und 1905 im Jahre 1881. Aus diesen Befreiungsziffern ergibt sich überhaupt eine Abnahme der Vagabondage seit den

Nachtskatten.

Nahmen um vier Wälder. Schwedische Preisnovelle. Deutsch von Emil Zornae. (Fortsetzung.)

„Wenn ich nicht an Dich glaube, Minny, glaubst Du denn, daß ich so hartnäckig dich hier zurückhalten würde?“ Und Minny begann ihre Beichte, begann von ihren bösen Stunden zu sprechen, deren Bild jetzt vor ihrem inneren Bild gleich einer finsternen Fata morgana erschien. Ihre Gesicht, feix und abgrau wie an dem Abend, wo Ferdinand zuerst auf seine Liebe hindeutete, verlor während ihrer Erzählung immer mehr an Startheit und war purpurroth, als sie endlich schwieg.
„Sage mir Minny, aufrichtig, wie vor Deinem Gott, willst Du ihm noch folgen?“
Ihr Blick war klar und rein, als sie die Augen zu ihm erhob und antwortete.
„In dieser Stunde fühle ich mich viel mehr mit Dir vereint, als da ich Dir auf dem Brautstuhle am Altar Treue gelobte. Ich erkenne die Wahrheit Deiner Worte, daß nur bei Dir mein rechter Friede ist.“
„Du willst also bleiben?“ rief er glücklich aus, und schloß sie fest an seine Brust. „Ja, Minny, weißt Du, was mich genöthigt und stark machte, als ich sah, wie Dein Herz kämpfte? — Ich hoffte stets, daß meine treue Liebe schließlich democh den Sieg davontragen werde.“
Das Aenblich warf sein goldenes Schimmer durch die Scheiben, die Schatten wurden schon länger und düsterer, nur die Mäute am Fenster kämpfte noch nach Licht und Freiheit.
Ein reichler Mann.

der reiche Kaufmann Dunkelst an seinem Schreibtische saß. Sein Gesicht war bloß, seine Augen fast und klar, und nur das graue Haar, das in einem dünnen Kranze um den Nacken und die Schläfen wuchs, erzählte, daß der kraftvolle Mann sich mit großen Schritten den Sechzigern näherte.
Ein halb ausgepackter Koffer, eine leere Reisetasche und einige andere unhergekehrte Gegenstände schienen anzudeuten, daß der reiche Mann soeben von der Reise heimgekehrt war. Bevor er reiste, hatte man geglaubt, er werde sich nach dem Süden, nach Italien begeben, allein der Diener, der ihn begleitete, erzählte, daß er nicht weiter gen Süden gekommen sei, als nach Schonen, wo er einige Tage in Malmo verweilte. Ein reicher Mann, der es versteht, sich in einen gewissen Bekleid zu legen, mag alle möglichen Einfälle bekommen, es wird Niemand einfallen, zu fragen, ob ihn zu diesem Auszuge Geschäfte oder Raune veranlaßt haben.

Der Herbstwind hatte schon während des ganzen Tages geblasen und gegen Abend noch zugenommen. Es polterte in gewissen Zwischenräumen unruhig an den Fensterscheiben. Herr Dunkelst räumte jedoch nicht die Windflüge zu bemerken, denn er war wie in Gedanken verunken und sah starr vor sich hin. Vielesicht dachte er an die Fortsetzung des Briefes, der auf dem Schreibtisch lag, und unter welchem nur die Worte: „Herren Rudbeck und Co. Malmo“ geschrieben standen.

Ja, wahrscheinlich dachte er daran, denn er ergriff die Feder, nachdem er eine halbe Stunde unbeweglich dagestanden hatte, setzte aber den Brief nicht fort. Dagegen schrieb er wohl gegen zwanzig Mal die Ueberschrift „Herren Rudbeck u. Co.“ mit runden aufrechtstehenden Buchstaben, die von seiner stehenden und spitzen kaufmännischen Handschrift verschieden waren. Schließlich gelangten ihm die runden Buchstaben so gut, wie er sie zu haben wünschte, oder er ermüdete in seinen Schreibversuchen, denn er nahm

das vollgeschriebene Papier und führte es an ein entzündetes Streichholz. Dann legte er einen bläulichen Boden wieder vor sich und begann mit der zuletzt gelassenen Handschrift einen Brief an die Herren Rudbeck u. Co. in Malmo zu schreiben. Als er kurz darauf die Feder fortlegte, hielt er den stattlich geschriebenen Brief vor die Lampe und ließ seinen ruhigen, klaren Blick auf denselben fallen, indem er die wenigen Zeilen durchlas.

Es schien, als besäße er die Macht, selbst den Pulsschlag zurückzubalten, wie er dort saß und dies leichte Papier in der Hand hielt. Es schien, als falle ein Schleier der Ruhe über sein Gesicht, als er auf die rechtsfertigen Worte blickte. Er sah aus, wie ein Mann, der mit sich selbst zufrieden war, oder beschloffen hatte, es zu sein. Endlich erhob er sich, schritt nochmals über den geblühten Teppich, jedoch blieb er vor seinem Büttel stehen, öffnete eine Klappe und nahm ein großes Bündel Wolltönen heraus, da das kleine Capital sich durch siebzehnjährige Zinsen fast verdoppelt hatte. Dieses Geld sowie die soeben geschriebenen Zeilen legte er in ein großes Couvert und der parfumirte Siegelack verbreitete noch seinen Duft im Zimmer, als er eine kleine silberne Glocke erkling und schellte.

„Ich erlaube dem Mann, der draußen auf mich wartet, einzutreten,“ sagte er zu dem erschienenen Diener. „Ein Mann in grober Seemanns Kleidung stand, sich links verbergend, bald vor ihm.“
„Sie heißen ja Tiwander und sind in ihrer Jugend längere Zeit in Malmo gewesen?“
„Ich bin dort geboren und kenne die Stadt ganz genau.“

„Weshalb verlassen Sie sie?“
Der Seemann schrak zusammen.
„Man, das gehört wohl nicht hierher! Aber Sie sind fünfzehn Jahre in Amerika gewesen, nicht wahr?“
„Ja, sieben Jahre.“

Eine antikeformierte Lampe war ihres Schein über das in Grün und Gold ausgestattete Arbeitszimmer, wo



lehten Jahren, ohne Zweifel in Folge der durch die gegenwärtige Wirtschaftspolitik herbeigeführten Auflockerung der geschäftlichen Verhältnisse. Diese Wahrnehmungen stimmen mit den oben erwähnten Verhältnissen überein, wie aus den über erschienenen Vermögensberichte des Provinzial-Landwirthschaftlichen Vereins für 1882/83 zu ersehen ist, indem in dieser Provinz in dem Berichtsjahre zum ersten Male zur Verhütung von Correlationsnachpost 477 Personen eingeliefert wurden, gegen 853 im Jahre 1880/81.

In der heftigen zweiten Kammer wurde am Sonnabend das Expropriationsgesetz angenommen.

Aus der Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, in welcher derselbe am Freitag im ungarischen Unterhause die Jurisdiction des Wischgeheges begründete, ist folgende Stelle bemerkenswerth:

„Ich habe in dieser Sache auf einen Erfolg gerechnet, habe mich getraut und sehe dies jetzt ein. Von einer abermaligen Ausübung der Vorlage aus Bedauern erwarte ich keinen Erfolg, darum würde ich nicht zu wiederholen wüßte, daß die Gemüther beruhigt werden, bevor diese Frage in irgend einer Form wieder auf das Tages gebracht wird.“

Auf Grund des Ausnahmengesetzes vom 31. v. Mts. wurde gestern die Pruderei, in welcher bisher das Organ der radikalen Arbeiterpartei gedruckt wurde, gesperrt. Die Sperrung, welche über die Person des Wörthers des Defectio Wirts erbracht werden, führen sämmtlich nach Schießen. Ein Gerichtsbeamter in Tsching will in der Photographie des Wörthers einen dort entpflanzten Sträucher erkennen, der sich damals nach Deutschland geschickt hatte. — Im Besonderen der seit einigen Tagen erkrankten Josephine Gallmeier war in der Nacht zu Sonnabend eine beträchtliche Verschlimmerung eingetreten. Der Tod der berühmten Hofien-Soubrette ist am Sonnabend Abend erfolgt.

Die französische Kammer der Deputirten setzte am Sonnabend ihre Beratungen über die Interpellation Langlois betreffend die wirtschaftliche Krise fort. Gervain rief dringend zur Verminderung der Ausgaben und Beschränkung der öffentlichen Arbeiten und sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Antithe die letzte sein werde. Die Kammer nahm schließlich durch Handaufheben die von Rouvier vorgeschlagene, von der Regierung acceptirte Tagesordnung an, in welcher gesagt wird, daß die Kammer entschlossen ist, die begonnenen Reformen weiter zu verfolgen und alle auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichteten Vorschläge zu prüfen. Darauf ging die Kammer zur Verathung der Frage über, ob eine Enquete-Kommission einzusetzen sei.

Im weiteren Verlauf der Verathung meint der Conferenzpräsident Jules Ferry die Kammer werde ohne Zweifel die Resolution Clémenceau die Priorität bewilligen, sie werde aber diese Resolution selbst nicht annehmen, da eine Enquete über die Lage der Industrie und des Handels bereits von der Verathung des allgemeinen Zolltarifs stattgefunden habe und die augenblicklich im Zuge befindliche Enquete über die Pariser Industrie bald abgeschlossen sein werde. Clémenceau hielt indessen seinen Antrag auf eine Enquete aufrecht und wird dieselbe von der Kammer mit 254 gegen 249 Stimmen angenommen.

Der Senat lehnte am Sonnabend den Artikel 5 des Gesetzes über die Bildung von Genossenschaften, in welchem eine Verthigung gewerblicher Syndikate gestattet wird, um 136 gegen 117 Stimmen ab. Der Minister der Innern, Waldeck-Roussier, war für diesen Artikel eingetreten.

Nach einem ärztlichen Vulten vom Sonnabend Abend war der Zustand Rouher's des ehemaligen Ministers und Vertranten Napoleons III. ein sehr bedenklicher. Am Sonntag Vormittag 9 Uhr ist der ehemals so einflussreiche Staatsmann gestorben. Derselbe befand sich bei seinem Tode, 4 Uhr in einem Strohstrawm und erklärt sich dadurch das bereits am Sonnabend Nachmittag verbreitete Gerücht von seinem Tode. — Die Kaiserin Eugenie hatte ein Verleibungsgramm an die Gemahlin Rouher's gerichtet, Prinz Napoleon hat dem Kranken einen Besuch abgelegt.

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend sind in Paris einige Plakate an die Mauern geheftet worden, in denen die Konstabler und die beschäftigten Soldaten wieder zu den Waffen gerufen werden. — Das Journal „Paris“

„Um so besser . . . und Sie wollen dort hin zurückkehren, um sich dort niederzulassen, und wünschen mir die Mittel dazu? — Sit dem nicht so? Das heißt: Sie wollen ein kleines Kapital, um sich irgend wo im Westen etwas Grund und Boden zu kaufen?“

„Ich habe diesen Wunsch geäußert und auch gedacht, daß es mir nicht fern würde, nach Amerika zurückzukehren, denn während der wenigen Monate, die ich dabey verweilen will, habe ich genaugen einsehen gelernt, daß man auch hier das Geld nicht auf der Straße findet.“ antwortete der Mann, indem er schnellen Blick zu Herrn Dumont empfindete. „Allein mit leeren Händen.“

„Ich beabsichtige Sie für diese Reise auszurüsten und Ihnen auch das nöthige Kapital zu geben.“

„Und was soll ich dafür thun?“ fragte der Mann, der schon von seiner Kindheit an gewohnt war, niemals etwas umsonst zu thun. „Ich bin ein ehrlicher Mann.“

„ . . . Und Sie haben nicht Lust, Ihre Dienste umsonst zu leisten? Ja, daran habe ich gar nicht gezweifelt,“ brach Herr Dumont kurz ab. „ . . . aber Sie brauchen durchaus nicht Ihre Verdienste hervorzuheben. Ich verpfordere nur den Dienst, den Sie mir erweisen, mit voller Valuta zu bezahlen.“

Der Mann verbeugte sich noch einmal, und trat näher an Herrn Dumont heran, der nunmehr fortfuhr: „Alles, was ich von Ihnen verlange, besteht darin, daß Sie in Ihrem Namen einen recommandirten Brief auf die Post bringen. Ich werde Sie dort hin begleiten, um zu sehen, daß es wirklich geschieht. . . . Dann folge ich Ihnen an Bord eines Schiffes, auf dem ich Ihnen freie Reise nach New-York verstatte, und dieses Geld,“ indem er auf vier Taubdrucken zeigte, „wird Ihnen dort bei der Ankunft ausbezahlt. Gehen Sie darauf ein?“

(Fortsetzung folgt.)

bementirte die Richtigkeit, von Abweisung weiterer Verfrüchtungen nach Konkin und meint, der Angriff auf Wacott, zu dem 10,000 Mann verfügbar seien, werde Anfang März erfolgen. — Der Marineminister hat keine Bekätigung der Richtigkeit von dem Tode Brogas's erhalten. — Der „Kemp“ veröffentlicht die Mittheilung eines Comités zur Wahrnehmung der Interessen der Inhaber türkischer Fonds, worin dargelegt wird, daß die Türkei nur einen Theil ihrer Verpflichtungen erfüllt habe. Die Konversion der türkischen Fonds sei daher unzulässig, so lange die finanziellen Stipulationen des Berliner Vertrages nicht ausgeführt seien.

Das offiziöse Dementi der Nachrichten über den verunglückten Handreich Courbet's gegen die Meinung begegnet in Paris mangelnder Beifall. Das hefte Dementi wäre ebenfalls, wenn die Franzosen möglichst schnell Wacott wirklich einmünden und in Besitz bekämen, was freilich noch ansehend einige Zeit auf sich warten lassen wird.

Die conservative Partei in England hat beschloffen, bei der Adresse über ein Amendement über die ägyptische Frage einzutreten. Mit Bezug hierauf hat der Einseitiger der Conservativen, Mr. Rowland ein Rundschreiben verfaßt, in welchem er die Parteimitglieder von diesem Beschluß verhandelt und beifügt, daß über das Amendement am 7. abgelehnt werden dürfte. Alle Parteimitglieder werden darum ersucht, sich an diesem Tage und ebenso am 11. Februar im Parlamente einzufinden, wo Mr. Bradlaugh den Versuch machen wird, seine Zustimmung zu erzwingen. Die conservative Presse führt im Hinblick auf das Amendement eine drohende Sprache gegen das Cabinet, die „Ball Mall Gazette“ aber schlägt in Erwiderung dieser Angriffe einen sehr zuversichtlichen Ton an; sie erklärt, daß es nach den versprochenen Klagen, die während der Parlamentsferien von den Römern der Opposition gegen die Regierung erhoben wurden, eine Ehrenpflicht der conservativen Partei sei, die ägyptische Frage sofort im Parlamente zur Sprache zu bringen. Das Land werde sich aber nicht befriedigt finden, wenn die Conservativen bloß Tadel auf Tadel häufen und nicht mit einem festen Programm hervortreten. Ob die Opposition mit einem solchen hervortreten wird, ist allerdings abzuwarten.

In der Sonnabend-Sitzung der italienischen Deputirtenkammer begründete der Deputirte Vernini seine Interpellation betreffend die Fischerei an den Küsten des adriatischen Meeres und die Ermordung des Fischers Badovani. Der Minister des Auswärtigen, Mancini, erklärte, er sei in der angenehmen Lage mittheilen zu können, daß die österreichische Regierung, die Einfuhr einer österreichisch-italienischen Kommission zur möglichst raschen Regelung der Fischereifrage vorgeschlagen habe. Der Reichsminister äußert sich über die Verthigung, daß die österreichische Regierung von dem aufrichtigsten Wunsche erfüllt sei, die Frage den zwischen den beiden Staaten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen konform zu regeln. Wenn auch die österreichische Regierung nicht so zuvoorkommen wäre, so würde es doch ein Irrthum sein, in dieser Meinungsverschiedenheit Anzeichen einer geringeren Freundschaft zwischen Italien und Oesterreich zu erblicken, ganz so wie es ein Irrthum wäre, die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland nach der Opposition und dem Widerstande bei den Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag zu beurtheilen. Der Minister glaubt, die Bestimmungen der großen Mehrheit der Italiener zu verdommeln, wenn er auch vom Standpunkte der italienischen Interessen aus die aufrichtigste Freundschaft wüßte, welche Italien mit den beiden Kaiserreichen im Hinblick auf die Geschichte des Friedens verbinden. Man würde sich täuschen, wenn man ihn, den Minister für gesteht hätte, diesen freundschaftlichen Beziehungen jemals die Rechte Italiens, besonders aber die nationale Würde desselben in irgend einer Weise aufzuopfern. Was die Ermordung des Fischers Badovani angeht, so scheint es sich um ein Mißverständnis zu handeln. Die Gemeindegewalt der forellt vorgegangen. Die Beschuldigungen gegen den Konularagenten hätten sich bisher als unbegründet erwiesen. Sobald sich die Gemüther beruhigt hätten, solle ein wichtiger Konful an Stelle des Konularagenten ernannt werden. Vernini erklärte, er werde erst zutreiben gestellt sein, wenn die Thatfachen den Verdrussungen folgten.

Wie die russische „St. Petersburger Zeitung“ vom 2. Februar erzählt, beschrankten die chinesischen Behörden die Freizügigkeit der russischen Kaufleute in Schanghai auf die Stadt Kaschgar und unterzogen die Theerinfuhr aus dem russischen Gebiet in das chinesische Tibet. Was die chinesischen Forderungen an der Grenze anbelange, so sei die Festung Schim-pandi fast fertiggestellt, und würde außerdem auf dem Berge Didihsjan ein neues Fort errichtet.

Das norwegische Störthing ist in Christiania am Sonnabend Nachmittags von dem Könige Oskar II. mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher darauf hingewiesen wird, daß sich die Reichseinnahmen gebessert hätten und daß das Budget abgeschlossen werden konnte, ohne daß man zu neuen Steuern oder zu einer Erhöhung der bisherigen Steuern seine Zuflucht nehmen müßte. Die Thronrede schloß mit den Worten: „Möge die glückliche Vererbung über die Zukunft des norwegischen Volkes schirmend wachen.“ Die schwebenden inneren politischen Fragen werden in der Thronrede nicht berührt. Der Eröffnungsfestlichkeit wohnten auch die Königin und der Prinz Eugen bei.

Im nordamerikanischen Senat wurde eine Bill eingebracht betreffend die Verbindung und Verstraffung der Nachbildung von Banknoten und anderen Werthpapieren auswärtiger Staaten.

In London cirkulirten am Sonnabend Gerüchte von einem Siege Vater Palcha's, welche durch eine Depesche aus Mexico vom 2. v. M. bekäftigt zu werden schienen. Vater Palcha stieß bei einer größeren Defensivstrategie auf den Feind. Derselbe floh in südlicher Richtung, verlor

von der Kavallerie, welche mehrere hundert Mann niederließ. General Gordon ist am Sonnabend früh in Korosho angekommen und hat die Weiterreise durch die Wüste angetreten; er hofft in fünf Tagen in Berber einzutreffen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 3. Februar.

— Sr. Maj. der Kaiser empfing am Freitag auch noch die Kommandeure der Leib-Regimenter und Leib-Kompagnien, um, wie stets zu Anfang eines jeden Monats aus deren Händen die laufenden Monatsrapporte entgegenzunehmen. — Am Abend war bei den Majestäten eine kleinere Zeegeheßigkeit. Am Laufe des Sonnabend-Vormittags nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing um 11 Uhr den am Abend zuvor kurz vor 9 Uhr in Berlin eingetroffenen Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Mittags stattete der Kaiser dem Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, deren schon am Donnerstag erwartete Ankunft sich durch stürmisches Wetter im Kanal bis Freitag Abend 10^{1/2} Uhr verzögert hatte, im kronprinzlichen Palais und dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha im Schloße Besuche ab und arbeitete dann am Nachmittage noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nahm nach der Mittags von dieser mit der Kaiserin das Diner allein ein. Am Sonntag Nachmittage war anfänglich der Anwesenheit der fürstlichen Gäste an unserem Hof im kaiserlichen Palais Familienfest.

Die Nachricht von einem andern Kaiser bevorstehende Besuche des Kaisers Franz Joseph und des Kronprinzen Rudolph enthält, wie wir in Folge zuverläßiger Erkundigungen versichern zu dürfen glauben, der Begründung. Die an die erwähnte Meldung geknüpfte Kombination von einem Zusammenreffen dieses Besuches mit dem von dem König von Italien beabsichtigten, erweist sich jedoch aus inneren Gründen als fallos.

— Sr. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz begab sich am Freitag Nachmittags um 12^{1/2} Uhr nach Potsdam, um der Herzogin Wilhelmine von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Alexandrine von Preußen anfänglich deren Geburtstages einen Gratulationsbesuch abzulassen. Um 5 Uhr Nachmittags feierte sodann der Kronprinz nach Berlin zurück. Am Abend begab sich der Kronprinz zur Empfangsbegrüßung des Herzogs von Sachsen-Roburg-Gotha nach dem Anhaltischen Bahnhofs und von dort mit dem Herzog nach dem Schloß. Von dort holt der Kronprinz seine Gemahlin aus dem kronprinzlichen Palais ab, um gemeinsam mit derselben den Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein und Gemahlin bei deren Antritt in Berlin auf dem Central-Bahnhofs zu empfangen und nach dem kronprinzlichen Palais zu geleiten, woselbst dann gemeinsam der Thee eingenommen wurde.

Ueber das Verinden der Prinzessin Georg lauten die letzten Mittheilungen wieder bedenklich. Nach dem am Sonntag früh 7 Uhr ausgesprochenen Urtheil hat die Prinzessin die veranlagte Nacht zwar ruhiger zugebracht und zeitweilig geschlafen, doch ist das Fieber sehr beträchtlich. Gestern Abend betrug die Temperatur 40,8 und Väder setzten dieselbe nur wenig und auf kurze Zeit herab. Die Pulsfrequenz betrug 120-128. Die Schwäche ist sehr groß, das Bewußtsein aber klar.

— Der französische Messager-Dampfer „Domai“ bohrte, einer Depesche aus Konstantinopel vom 2. d. M. zufolge, am Donnerstag Nachts bei Metelin den britischen Dampfer „Grecian“ in den Grund. Die Besatzung des „Grecian“ wurde gerettet.

— Der König Alfons von Spanien, der bei der Einweihung des literarischen Athenaeums, welche am Freitag stattgefunden hat, mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde, hat sich als permanentes Mitglied dieses Instituts einzeichnen lassen. Man legt diesem Umstand als Symptom des Umschwungs im monarchischen Sinne eine um so größere Bedeutung bei, als das Athenaeum in früherer Zeit, namentlich 1868, der Mittelpunkt der revolutionären Agitation war, und damals die Führer dieser Partei dem Athenaeum als Mitglieder angehört haben.

— Der Armenier Iskender, früher Director des Journals „Angharier“, und die russischen Unterthanen Gofowine und Poyoff erlitten am Sonnabend den Befehl, das Armenien verlassen zu unterzählen zu verlassen. Das Armenien-Exilanten-Verbot ist aber nicht bei einem Diner, welches ein Kapitän von der Deutschen Kriegsmarine, von einer Weltreise zurückgekehrt, seinen Freunden im Restaurant Strub unter den Linden leitend ließ. Es war eine Zeegeheßigkeit, welche unter ersten Gastmahlmann ganz in Gedenken verweilt hat. Denn die Weltreise an Arabien und Wohlgehaben stellt die Schilbretze dar. Es wird also wohl nicht lange dauern, und dieselbe Strub zu werden. Der Zeegeheßigkeit (Wohnort) edulis ist eine Malaise, zur ersten Erhebung der Strubretze, den Verheerungen föhren. Er ist unter den Malakuten das das Schwein unter den Säugthieren, der Kruppen unter den Fischen. In hohen Wasser aufbewahrt, sieht das Fische wie eine Speisebrette aus. Ganze Malakuten Fischehotten gehen im Indischen Ocean auf der Zeegeheßigkeit aus und bringen ihren Gang nach Malakoff, wo sie ihnen die Chinesischen Händler abnehmen. Es gehen jährlich von Malakoff etwa 4000 Tonne Zeegeheßigkeit nach China. Die Chinesen unterziehen nach der Zeit 30 Sorten, die pro Pfund (100 Pfund) mit 5 bis 70 Pfund bezahlt werden. Gerodnet sieht der Zeegeheßigkeit ein Stein aus, zwei Tage lang gelodet wird er galactarisch wie Malakoff. Kapitän hat auch gleich das Chinesische Fischehotten mitgeliefert, welches aus Feuer, Wasser, Wachs. Dann in soltem Wasser mit Ischurte Würste 6-8 Mal verunigen. Hierauf in Süde schneiden und mit zerhackten Subu fisch einlöden. Dann Suppengeheßigkeit künig und durchgießen. Dient modern mit Beereheller-Sauce, Datteln mit Grotter, ohne kein gebaute Zwiebeln künig. Dann wieder Zeegeheßigkeit einlöden hinein, schließlich verdueren nach Bedarf mit Hünerbouillon. Auf 8-10 Berionen rechnet man einen Zeegeheßigkeit. Ebenfalls hat Kapitän untere Küche um eine prächtige Zeegeheßigkeit. Nach ihrem Genuß durchsieht eine bedenkliche Wärme dem ganzen Körper.

Militär und Marine.

Unter den Gefechtsanfragen, welche in der lechthorischen Seiten dem Reichstage zugehen werden, dürften diejenigen, welche Seiten der Marineverwaltung eingebracht werden, eine hervorragende Rolle einnehmen. Mit dem größten Eifer ist man gegenwärtig in dem Marineministerium in dieser Beziehung thätig und hat alle Kräfte in Anspruch genommen, daß sie binnen Kurzem dem Bundesrat zur Verathung zugehen werden. Alle Arbeiten sind bei diesem Vertrag des Chefs der Admiralität, General-Commodant v. Caprii aus-

